

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61479

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.



tionen wurzelnde Feindseligkeit des Kanzlers gegenüber dem »Slawentum« hin. Weiterhin läßt sich fragen, ob jene Vorgänge, die Wollstein als einzelne Fehlkalkulationen bewertet, nicht eher Ausdruck einer grundlegenden Schwäche der Bethmannschen Politik waren. Immer wieder, am folgenreichsten während der Julikrise 1914 und bei der Berufung Hindenburgs und Ludendorffs in die Oberste Heeresleitung im Sommer 1916, verrechnete sich dieser Reichskanzler mit seinem scheinbar so rationalen Kalkül, das inmitten der komplizierten außen- und innenpolitischen Machtverhältnisse den Charakter einer die eigenen Möglichkeiten überschätzenden hochspekulativen Risikopolitik gewann.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Eine anregende, pointiert geschriebene und wohl bewußt auch zum Widerspruch einladende Kurzbiographie.

Thomas RAITHEL, München

Hermann SCHMIDT, Die Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen von 1895–1910, Reprint mit einer Einleitung von Heinz GOERKE, Hildesheim (Olms) 1995, VIII–168 S.

Mit der hier anzuzeigenden Beschreibung der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen aus dem Jahre 1910 legt der Olms Verlag bereits das zweite Reprint zur Geschichte der zumeist als Pépinière bekannten Institution vor. War die Neuauflage von Otto Schickerts Geschichte der militärärztlichen Bildungsanstalten (ursprünglich 1895) durch den hohen Informationsgehalt des Buches gerechtfertigt – es stellt bis heute fast die einzige Literatur zum Gegenstand dar – so ist das Schmidtsche Opus weitaus skeptischer zu beurteilen.

Von Buchdeckel zu Buchdeckel ist der Text auf dem notwendigen, sprich bescheidenen Niveau einer zur Eröffnung des Neubaus der Akademie 1910 vorgelegten Festschrift. Hieraus resultiert nicht nur die kuriose zeitliche Begrenzung der Institutionsgeschichte auf 15 Jahre (von der Umbenennung der Pépinière in Kaiser-Wilhelms-Akademie bis zur Eröffnung des Neubaus), sondern auch der durchwegs heroisierende, naive Ton des Textes: Die Geschichte der militärärztlichen Bildungsanstalt erscheint in Form einer Ahnengalerie selbstverständlich allesamt bedeutender Militärs und Wissenschaftler, die in »unererschütterlicher Königstreue und ehrlicher Pflichterfüllung« (S. 114) ihren Aufgaben nachgehen. Immerhin schildert der Text detailliert das Curriculum der zukünftigen Militärärzte, die vom Hause als Stipendiaten gefördert wurden sowie das der Militärärztlichen Fortbildungskurse, die man ebenfalls abhielt. Die im Anhang im Original abgedruckten Regularien über Aufnahme von Studenten an die Akademie, deren Hausordnung, das Verzeichnis der von den Studenten zu benutzenden Lehrbücher und ähnliches mehr, sind die interessantesten Texte im Buch.

Zu bemerken ist, daß die militärärztliche Akademie weit weniger exklusiv war, als es den Anschein hat. Die im Text als Ordentliche Professoren der Akademie aufgeführten Mediziner etwa waren in ihrer Mehrheit Professoren der Friedrich-Wilhelms-Universität. Ohnehin fand die wissenschaftliche Ausbildung der angehenden Militärmediziner schon seit den 1830er Jahren an der Friedrich-Wilhelms-Universität statt, nur wenige Begleitfächer wie Geschichte oder Sprachen wurden im Hause unterrichtet. In der Vergangenheit hatte daher ein Stipendium an der Pépinière den Söhnen weniger Begüterter ein Studium der Medizin ermöglicht: Hermann von Helmholtz und Rudolf Virchow, um nur zwei ganz große Namen zu nennen, waren daselbst Stipendiaten. Die mit dem Stipendium verbundene Verpflichtung zu einigen Jahren militärärztlichem Dienst ließ sich verschmerzen. Besonders Begabte konnten von ihr befreit werden, zudem wurde sie durch zahlreiche in Preußen selbstverständliche Privilegien für Militärärzte aufgewogen. So wurden diese, in zeittypischer Geringschätzung des Zivilen, bei der Besetzung von karriereträchtigen Unterarztstel-



len an der Charité bevorzugt und konnten bei entsprechenden Neigungen und Talenten an renommierte Forschungsinstitute »kommandiert« werden. Die Gehaltsliste des von Robert Koch geleiteten und heute nach ihm benannten bakteriologischen Forschungsinstitutes etwa, läßt Assoziationen an ein Feldlazarett aufkommen.

Wer nun nach Gründen für das Reprint des Schmidtschen Werkes sucht, findet in der Einleitung Heinz Goerkes die entsprechende Antwort. Gäbe es die Pépinière noch, so hätte sie 1995 200 Jahre bestanden. Der Neudruck dient der Traditionspflege und als »bleibendes Zeugnis zur Geschichte der deutschen Militärmedizin«. Entsprechend liefert Goerkes Einleitung einen sentimentalischen Überblick über die weitere Geschichte der Institution: Daß der Vf. die Schließung der militärärztlichen Akademie nach dem Ersten Weltkrieg bedauert, mag dabei noch angehen. Im Weiteren wird allerdings über die 1934 erfolgte Wiedereröffnung mit Genugtuung berichtet. Eine Träne verdrückt der Vf. anlässlich der »Eroberung der Reichshauptstadt durch die Rote Armee«, war doch so »das Schicksal dieser vorbildlichen Ausbildungsanstalt besiegelt«. Schließlich wird unter Bezugnahme auf den zum »190jährigen Bestehen« vorgelegten älteren Band Schickerts der Charakter der Schrift als Festschrift zum dann wohl 200jährigen Bestehen zart angedeutet. Wissenschaftlich ist solches nicht zu kommentieren.

Christoph GRADMANN, Heidelberg

Klaus-Jürgen MÜLLER (Hg.), *The Military in Politics and Society in France and Germany in the Twentieth Century*, Oxford (Berg) 1995, VII–176 p. (*German Historical Perspectives*, IX).

Le but de cette collection est de faire connaître aux lecteurs de langue anglaise les résultats des travaux de recherches effectués par les historiens et sociologues allemands. Le volume IX, qui a retenu notre attention, traite d'un thème ambitieux: les militaires, la politique et la société en France et en Allemagne au XX<sup>e</sup> siècle. L'édition scientifique a été confiée à Klaus-Jürgen MÜLLER qui, par ailleurs, sur les sept contributions que contient ce livre en a rédigé deux et non des moindres; on est de plain-pied dans une tentative d'histoire comparative comme on souhaiterait en voir beaucoup plus.

Ces contributions portent sur les thèmes suivants: K.-J. MÜLLER, Les militaires, la politique et la société en France et en Allemagne; G. KRUMEICH, Les militaires et la société en France et en Allemagne de 1870 à 1914; M. MESSERSCHMIDT, Les élites militaires en Allemagne depuis 1870: comparaisons et contrastes avec le corps des officiers français; M. SALEWSKI, Marine et politique en Allemagne et en France au XX<sup>e</sup> siècle; E.W. HANSEN, Les militaires et l'effondrement militaire et politique en 1918 en Allemagne et en 1940 en France; K.-J. MÜLLER, Les militaires et la diplomatie en France et Allemagne durant l'entre-deux-guerres; R. HUDEMANN, L'armée en tant que puissance occupante: l'armée allemande en 1940–44 et l'armée française en 1945–49.

L'ouvrage, là encore, ne comporte ni introduction ni conclusion mais une bibliographie sélective où dominant, pour l'histoire militaire française, les auteurs anglo-saxons. Parmi les auteurs français relevons les noms de Vaisse et Doise, R. Girardet, P. Masson, H. Dutailly (cité une fois seulement!), J. Delmas (cité deux fois mais dont on s'est plus largement inspiré). Seul Rainer HUDEMANN a utilisé des archives françaises, le fonds Koenig, déposé au SHAT.

On constate par conséquent, au vu des titres des contributions, que l'armée – et les militaires – sont étudiés à la fois en temps de crise et dans des situations »extra professionnelles«, pour certains malgré eux et pour d'autres, en tant qu'acteurs de poids décisif. Il est un point commun qui les rapproche, une même finalité: faire la guerre. Cependant tous les auteurs font ressortir les différences profondes qui séparent les sociétés dont sont issues les